

## **Predigt am 1. Advent (Einführung des neuen Kirchenvorstands), 1.12.24**

von Pfr. Michael Simonsen – es gilt das gesprochene Wort –

Als sie nun in die Nähe von Jerusalem kamen, nach Betfage an den Ölberg, sandte Jesus zwei Jünger voraus und sprach zu ihnen: Geht hin in das Dorf, das vor euch liegt. Und sogleich werdet ihr eine Eselin angebunden finden und ein Füllen bei ihr; bindet sie los und führt sie zu mir! Und wenn euch jemand etwas sagen wird, so sprecht: Der Herr bedarf ihrer. Sogleich wird er sie euch überlassen. Das geschah aber, auf dass erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: »Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen, dem Jungen eines Lasttiers.« Die Jünger gingen hin und taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, und brachten die Eselin und das Füllen und legten ihre Kleider darauf, und er setzte sich darauf. Aber eine sehr große Menge breitete ihre Kleider auf den Weg; andere hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg. Das Volk aber, das ihm voranging und nachfolgte, schrie und sprach: Hosianna dem Sohn Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe! Und als er in Jerusalem einzog, erregte sich die ganze Stadt und sprach: Wer ist der? Das Volk aber sprach: Das ist der Prophet Jesus aus Nazareth in Galiläa. (Mt 21,1-11)

Auf geht's! mit dem heutigen ersten Advent beginnt das neue Kirchenjahr, eine Art Neujahrsfest also. Und passend dazu haben wir unseren neuen Kirchenvorstand eingeführt, der für eine Zeit von sechs Jahren gewählt wurde. Auf geht's! In ein neues Kirchenjahr. Mit einem neuen Kirchenvorstand, der für unsere Christuskirche gemeinsam das Beste will. In einer Zeit, die stärker als in den vergangenen Jahrzehnten schlechtere Bedingungen bereithält, oder sagen wir: mit einer Gemeinde, die 2009 auf eigene Beine gestellt wurde, die völlig untypisch eine Zeit lang wuchs, aber jetzt vor genau den gleichen Problemen steht, wie jede andere Gemeinde auch. Auf geht's trotz alledem.-

Unser heutiger Predigtabschnitt aus dem Matthäusevangelium beschreibt, wie Jesus - zum Ende hin seines Wirkens – nach Jerusalem eintritt. Eine prophetische Zeichenhandlung, so nennt man das, wenn in der Bibel jemand wie ein Prophet auftritt und etwas Aufsehenerregendes tut. Heute kennen – zumindest Kunstbegeisterte - Aktionskunst, die will auch etwas zeigen und erfahrbar machen, vielleicht kann man das, was in unserem Bibelabschnitt geschieht, damit ein bisschen vergleichen... Was stellt Jesus dar? Jesus ist in der Rolle eines Königs, der in die Burg einzieht: Auf einem Esel, dem Reittier des alten Orients. Er hat auch ein Gefolge, seine Jünger und wird umjubelt vom Volk: „Hosianna“ rufen die Leute. Das heißt auf Griechisch übrigens „Kyrie eleison“. Das ist ein Ruf, der uns heute nur noch aus dem Gottesdienst bekannt ist, der damals dem weltlichen Herrscher galt und den wir auf Gott, den Herrn beziehen: „Herr, erbarme dich, Herr hilf doch!“ Diese Performance scheint damals vor Ort jeder verstanden haben. Was auch klar ist, das geht nämlich aus der Folgeerzählung hervor, dass nicht Alle begeistert waren, sondern ein Teil gedacht hat: „Das ist anmaßend, das ist aufrührerisch, rebellisch, den zeig ich an!“ Und so geschah es ja auch. Ich finde es immer ein bisschen erstaunlich, dass am Anfang des Kirchenjahres nicht etwa eine Erzählung steht, die vor der Zeit spielt, bevor Jesus geboren wird – immerhin bereiten wir uns mit dem Advent auf Weihnachten vor – sondern dass im Gegenteil am Anfang des Kirchenjahres ein Ereignis im Mittelpunkt steht, dass stattfindet, kurz bevor Jesu kurzes Leben und noch kürzeres öffentliches Auftreten auch schon wieder enden, dann am Kreuz. Auf geht's, auch wenn's schon gleich wieder abwärtsgeht. Und: auf geht's, auch wenn's nicht allen gefällt. Auch wenn's weniger werden, die verstehen, was wir wollen, die Verständnis haben für Kirche in der Gesellschaft, für die Jesus-Botschaft! Wir brauchen uns als Kirche nicht zu verstecken, sonst können wir gleich einpacken und den Esel im Stall parken...

Das Gefühl von Aufbruch ist wesentlich motivierender und lebensbejahender als die andauernde Katastrophenstimmung, und das gilt für alles Wesentliche. Neulich las ich ein sehr interessantes Interview mit einem Klima-Wissenschaftler, der erforscht, was hilft und was nicht hilft, was nach hinten losgeht. Und der sagt klipp und klar: Die andauernden Mahnungen und Warnungen, das Beschwören von Katastrophen und der Blick auf das, was wir nicht wollen, den Untergang, führt dazu, dass Leute abstumpfen, verharmlosen, dichtmachen.

Kirche hat ja – wie auch die Propheten des Alten und Neuen Testaments, etwa Johannes der Täufer – sehr viel Übung darin, zu mahnen und zu drohen. Hilft bloß nicht! Hat schon Jesus ganz anders gemacht als der, der ihn getauft hat. Der, der da nach Jerusalem einzieht und am liebsten auch in jedes unserer Herzen und Häuser, hat gefeiert, mit Leuten gegessen und getrunken, hat die Engstirnigkeit und Gesetzlichkeit beiseitegelassen und von einem besseren, von einem gerechten, heilen Leben zusammen mit den Leuten geträumt. Diese neue Welt sogar vorgelebt, das Reich Gottes gepredigt ohne Schaum vorm Mund, sondern mit Freude und einladend.

Zurück zum Interview. Was sagt der Klimaforscher? Am besten lernen Menschen von Vorbildern, von Menschen im Freundeskreis von netten Nachbarn, die andere Wege gehen. Das ist am Vorbild lernen! Das kann man, da es Erkenntnisse aus der Lern- und Verhaltenspsychologie sind, auf andere Lebensbereiche übertragen: Den eigenen Kindern drohen, dass ihr Leben schlimm endet, wenn sie nicht machen, was der kluge Papa meint? Pustekuchen! Stattdessen: Vor-Leben, Beispiel geben, wie ein Leben geht, das glücklich ist. *Das* bringt auf einen guten Weg! Das gilt auch für Kirche. Drohen mit Einsamkeit und Gottverlassenheit? Aber sowas von gar nicht. Auch oder gerade, wenn es diese negative Dimension gibt, fallen uns bestimmt auch Beispiele ein. Stattdessen so: Die Menschen, ich habe schon so viele kennen lernen dürfen, die ihren Glauben fröhlich und beharrlich leben, die daran festhalten und nicht alles hinterfragen und anzweifeln, was zu viel schwierigen Zeiten Halt gegeben hat, *das* stärkt! Auf geht's, denn die Botschaft, die uns geschenkt worden, gibt Kraft für Veränderung und trägt. Das fällt uns bloß manchmal gar nicht mehr auf, so wie wenn wir vergessen, dass wir ja atmen, dass uns der Boden trägt und uns Menschen umgeben, die uns wohlgesonnen sind. Manchmal sind wir müde, bin auch ich müde. Dann hören wir ein „auf geht's“ möglicherweise gar nicht gern, doch dann haben wir es umso nötiger, dass wir erkennen: Ich bin noch nicht abgeschrieben, ich habe noch Weg vor mir und ich kann ihn gehen. Dann braucht's wohl leisere und sanftere Töne, keine Fanfaren. Aber bei Jesus jubelt das Volk, das ist kein Trauermarsch, sondern ein Freudenmarsch, ein Auftakt.

Warum stimmt's halt einfach nicht das „Ich habe meinen eigenen Glauben?“, die Vorstellung, jede und jeder würde heute so für sich Sinn und Halt und Glauben geben? Weil wir Menschen nicht immer gleich stark drauf sind. Weil wir gerade dann Menschen brauchen, die uns mit ihrer Wärme und ihrer Überzeugung und ihrem „Auf geht's“ anstecken! Wenn wir unser Gegenüber anschauen können, unseren Nachbarn/unserer Nachbarin und feststellen: Hat's vielleicht nicht immer leicht, hat auch ein Päcklein zu tragen, aber schafft es noch, zu lächeln, Respekt, wie du das machst, davon kann ich mir noch eine Scheibe abschneiden von diesem Brot der Hoffnung, für mich reicht's auch noch. Und wenn wir selbst solche Menschen sein dürfen, die Hoffnung weitergeben statt Drohen und Krampf und Müssen und Sollen und Verbitterung.

Ich bin sicher, als sich die Leute in den Straßen von Jerusalem damals gegenseitig angeschaut haben, da haben sie in etliche, hoffnungsfrohe Gesichter geschaut, in Augen die leuchteten, weil sie sich alles von der Zukunft erwarten haben, mit diesem Jesus da. Dass damit auch Enttäuschungen einhergehen, das brauche ich nicht extra zu betonen, dass das Leben Fort- und Rückschritte bereithält, und das, was

man eben noch meinte, in den Händen zu halten, im nächsten Moment in den Fingern zerrinnt, haben wir alle schon erlebt. Wohl dem, der in diesem Moment, in dem Jesus kommt sich freut und hofft, und nicht schon an sein bitteres Ende, an Karfreitag denkt. Wie hat es Jesus mal gesagt: „Es reicht ja, dass jeder Tag seine eigene Sorge hat“, heute aber ist ein Tag zum Freuen!

Auf geht's in dieser Gemeinde, im neuen Kirchenjahr, mit uns und in unserem Leben.  
Amen.